

Erscheint wöchentlich Freitags.
Zu beziehen nur durch die Post
zum Preise von 1,20 Mk., fürs
Ausland 1,50 Mk. vierteljährlich.

Sattler

Inserate kosten 30 Pfennig pro
3gepaltene Petitzeile.
Bei Wiederholungen entsprechen-
der Rabatt.

und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten
Lederverwarenindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 21 :. 31. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Brüden-
straße 106 :. Telephon: Amt Moritzplatz, 2120

Berlin, den 25. Mai 1917

Inhalt. Beitragsleistung. — Das Fest der Blüten. — Zur Lohnbewegung in der Lederverwarenindustrie. — Von der Uebergangswirtschaft zur Friedenswirtschaft. — Streits und Lohnbewegungen. — Aus unserm Verze. — Korrespondenzen. — Adressenänderungen. — Sterbetafel. — Anzeigen.

Für die Woche vom 27. Mai bis 2. Juni 1917 ist der 22. Wochenbeitrag fällig. Nur wer dem Verbandsgegenüber durch pünktliche Beitragsleistung seine Pflicht erfüllt, sichert sich im Falle der Erwerbslosigkeit eine Unterstützung aus Verbandsmitteln.

Das fest der Blüten.

Pfingsten ist das Fest der Blüten. Die Wärme und Leben spendende Sonne hat ihren Siegeszug angetreten und endlich den Winter verjagt, einen besonders frostigen und hartnäckigen Winter, dessen Beharrlichkeit sogar länger als sonst dem Frühling den Eintritt ins Land verwehrte, so daß er wochenlang zaghaft über die Berge spähte, bevor er seinen frühlichen Blütenzug durch Wald und Flur antrat. Und nun ist Pfingsten. Von neuem hat der Lenz die Erde verjüngt, hat mit zahllosen bunten Blüten die Täler und Höhen bestreut, und hoch in den blauen Lüften trillert die Lerche und fern im frischgrünen, traulichen Walde hämmert der Specht. Wogende Kornfelder kündigen künftiges Erntegluck. Der liebe Geiſt der Pfingsten durchflutet die Lande und kündigt den Sieg des flammenden Sonnenlichts über finstere Nacht und eifige Winterskälte.

Pfingsten ist aber auch das Fest der Liebe und der Wahrheit. Jene liebefördernde Botschaft, die damals, „als der Tag der Pfingsten erfüllt war“, von begeisterten Jüngern des Nazareners zu Jerusalem gelehrt und dann von ihnen hinausgetragen wurde in alle Welt als neue Botschaft wahren Menschenheils, wurde an diesem Tage zum ersten Male allen Völkern verkündet, um bald darauf als Lehre der Liebe und Wahrheit sich über die Lande zu verbreiten. Der Menschenfinder ewige Liebe sollte durch sie ihre irdische Verwirklichung finden. Und die Wahrheit flamme lohend empor von der Gleichberechtigung und Brüderlichkeit aller Menschen...

Liebe, Eintracht und Wahrheit. Alle wahrhaft edlen Menschen haben dafür gelebt und gestritten. Immer wieder kündeten sie die alte Pfingstbotschaft mit beredeten und begeisterten Worten und setzten für diese hohe Menschheitsidee ihr Leben ein. Und immer wieder siegten Bosheit, Tücke, Uneinigkeit und Lüge. Die Mammons- und Herrschbegier stemmte sich beharrlich allen edlen Bestrebungen entgegen und vernichtete mit brutaler Rücksichtslosigkeit und grausamer Gewalt jedes ideale Streben nach höherer, wahrhaft menschlicher Vollkommenheit. Die edlen Märtyrer der Wahrheit und Menschenliebe wurden gekreuzigt und verbrannt, die Humanisten und Philantropen wurden verlacht als Komödianten und Sonderlinge. Und das

große Unrecht blieb. Mammon und Herrschsucht triumphierten.

Und nun steht die ganze Welt an einem gähnenden, blutsprudelnden Abgrunde, in dem die letzten Reste aller Humanität und Kultur zu versinken drohen. Fast drei lange, qualvolle Jahre wird der Erdball von einem an Grausigkeit und Umfang unerreichten, gewaltigen und schreckhaften Völkermorden durchwühlt. Und ebenso lange erkönt inmitten dieses gräßlichen Krieges der Ruf nach Frieden, nach Eintracht, nach Ruhe. Doch als ob alle Mächte der Hölle, alle tierisch wahnwitzigen Instinkte der Menschheit losgelassen wären: Immer weitere Länder erfaßte dieser widernatürliche Kriegstaumel, mit erschreckender Sorglosigkeit sprangen leichtsinnig immer weitere Volkskreise in den blutigen Kriegstüdel und zertreten mit Rücksichtslosigkeit jede Kultur, jede wahre Menschlichkeit, alle Ideale wahrhaft edlen Strebens und Schaffens. Und sie erklären, erhitzen durch eine feile Hetzpresse und verführt durch hohle, phrasenhafte Bankettreden, damit nur für Freiheit, für Zivilisation und das ewige Menschenrecht kämpfen zu wollen. Welch ein gigantischer Wahn! Wer bedroht denn die Freiheit der Völker? Der Krieg, wenn er nach dem Willen dieser Leute mit der völligen Niederwerfung und Erschöpfung der Gegenpartei endet. Wer bedroht die Zivilisation? Der Krieg selbst, der die Heiligkeit des Menschenlebens und alle kulturellen und technischen Fortschritte in Trümmer legt und Roheit und Brutalität zu neuem Ansehen verhilft. Und wer bedroht die Menschenrechte? Wiederum nur der Krieg, der geführt werden soll bis zur physischen Vernichtung, zur Knechtung und Knebelung ganzer Volksstämme...

Die Heuchelei und Niedertracht triumphiert. Die Kriegsheker wissen, daß sie der Masse nicht jagen dürfen, daß dieser Krieg wie alle früheren Kriege um ihre eigenen mammonistischen Interessen und ihre Herrschsuchtsgeilüste geht. Deshalb gebrauchen sie landläufige Schlagworte und bis zur Stumpfsinnigkeit abgedroschene Phrasen, um die Massen zu betören, zu hypnotisieren, sie für ihre eigenen habüchtigen Pläne in Tod und Verderbnis zu stürzen. Bisher war ihnen dieser gigantische Völkervertrag gelungen. Nun aber beginnt es an diesem Riesenbau der Lüge und Verdrehung zu bröckeln. In Rußland hat sich der Pfeil bereits gegen den Schützen gewendet. Und immer stärker lodert überall die Friedenssehnsucht zu herrlicher Flamme empor, immer gebieterischer heischt sie ein Ende der Schrecken, verlangter Verjüngung, Eintracht und Ruhe. Und so geht denn heute zur Pfingstzeit trotz allen graufigen Geschehens ein Friedenssehnen durch die Welt. Tausende Kriegsgegner und Menschenfreunde sind am Werke, um die erlösende Formel zu finden, die ein Ende dieses ungeheuren Menschheitselend herbeiführen, die den Völkern den Frieden wiedergeben soll. Immer eindringlicher erkönt die warnende und mahnende Stimme der Vernunft und fordert immer gebie-

terischer die Rückkehr zur Verjüngung, zur Auferstehung und Lebensfreude, zu schaffender Arbeit!

Zu schaffender Arbeit. Der verjüngende Pfingstgeist zeigt uns das wunderbare Blüten und fruchtbare Streben der Natur in edler, unbewußter Schaffensfreude, im Schaffen von neuen Schätzen und Früchten zum Gedeihen aller Kreaturen. Liebevoll umgibt er dieses hehre Werk mit Schönheit und strahlender Würde. Und immer wieder klingt es in unser Ohr: Siehe, wie fein und lieblich wäre es, wenn alle Menschen einträchtig beieinander wohnten! So raunt es aus jedem blühenden Busch, von jedem grünen Baum, so haucht es berauschend aus duftenden Gärten, so tönt es verlangend aus wogendem Körnerfeld, so klingt es aus dem Gesang munterer Vögel. Wollen die Menschen sich noch fernerhin diesem Mahnen des Pfingstgeistes verschließen? Werden sie endlich ablassen vom frevelhaften Tun und zurückkehren zum Born der wahren Erkenntnis alles Guten und damit zur Verjüngung, zur friedlich schaffenden Arbeit, die allein glücklich und sorgenfrei macht?

O ja, das wird geschehen. Alle Anzeichen deuten auf ein baldiges Ende dieser Kriegsschrecken. Die Menschen werden begreifen lernen, was wahrhaft glücklich macht. Mit Sturmeswehen kündigt sich eine bessere Zeit. Und die Völker werden abstreifen den Fluch der Barbarei und tierischen Wildheit und erkennen, daß das wahre Heil liegt im gegenseitigen Verstehen und Begreifen, in der Verjüngung, in steter Eintracht und Brüderlichkeit. Sie werden ferner begreifen, daß die Wege, die sie bisher gewandelt, Irrwege waren, die das Tor zum echten Menschentum verammelt hielten, daß als einziges, leuchtendes Ziel vor ihnen liegt die strahlende Höhe des ewigen Menschheitsfriedens, die zu erstehen nicht schwer ist, wenn nur jeder in seinem dunklen Drange nach Wahrheit und echter Erkenntnis sich des rechten Weges bewußt ist...

Diese Einsicht wird sich mit Naturgewalt die Bahn ebnen. Kommen wird der Tag des Friedens und der Freude. Und der herrliche Pfingstgeist wird dann verjöhnt herablächeln auf eine geläuterte Menschheit, die endlich durch ein Meer von Blut und Tränen, durch ein Labyrinth der Zerstörung und Trümmer den Weg gefunden hat zur wahren Erkenntnis, zum wirklichen Menschentum. Und duftende Rosen und blühender Flieder werden den Menschen vertraulich zuflüstern und ihnen Glück wünschen zum endlichen, ewigen Pfingstgedeihen!

Zur Lohnbewegung in der Lederverwarenindustrie.

So sehr die deutsche Lederverwarenindustrie auf die Einfuhr von Luxusleder angewiesen ist, auf das sie jetzt verzichten muß, so groß ist aber unser Erstaunen, wenn wir einen Blick in die Musterräume oder in die Auslagen großstädtischer Lederverwarengeschäfte werfen. Nicht nur, daß die zum Verkauf gestellten Waren dem

berwöhntesten Geschmack gerecht werden, auch die Solidität des zur Verwendung gekommenen Materials ist durchaus befriedigend. Wenn berücksichtigt wird, daß der größte und leistungsfähigste Teil der Kollegenschaft im Felde steht, so ist die Ausführung der Lederwaren über alles Lob erhaben. Allerdings mit Leder wird gespart. Wo irgend angängig, werden wie bei den Damentaschen, bunte Seidenstoffe zu Futterzwecken verwendet. Durch Anbringen kleiner Täschchen, Scheite oder sonstiger Verzierungen kann auf größere Lederflächen verzichtet und die Felle besser ausgenutzt werden, ohne dem Laien das Sparen von Ledermaterial irgendwie aufdringlich erscheinen zu lassen. Auch täuschend ähnlicher Lederersatz findet mannigfaltige Verwendung. Aber eines hat der Ware, gleichviel welcher Art, an: sie ist gegenüber der Friedensware teuer, sehr teuer. Portemonnaies, die man früher für 1 Mk. kaufen konnte, kosten jetzt das Dreifache. Damentaschen anstatt 8 bis 9 Mk. das Stück jetzt 25 Mk. Aber nicht nur im Kleinhandel macht sich diese enorme Preissteigerung geltend. Schon von der Fabrik geht sie aus. Taschen, die früher im Dutzend 108 Mk. kosteten, werden jetzt mit 216 Mk. ausbezogen. Aktenmappen aus Rindleder waren für 96 Mk. zu haben, jetzt wird für das gleiche Muster in Schafleder 156 Mk. gefordert, und was die Hauptfache ist, auch gezahlt. Gewiß, das Rohmaterial und die Zubehörteile sind ebenfalls gewaltig im Preise gestiegen, so daß die Fabrikanten den Unterschied zwischen früher und jetzt nicht in seinem ganzen Umfang als Gewinn einstecken. Aber mit der Steigerung der Herstellungspreise hat sich auch ihr Profit wesentlich gemehrt. Es ist kein Geschäftsgeheimnis, wenn wir verraten, daß die Herren Lederwarenfabrikanten trotz eingeschränkter Betriebe mindestens so viel verdienen haben, als wie zu Zeiten, in denen eine erheblich größere Anzahl von Arbeitern voll beschäftigt waren. Mit einem Wort gesagt, das Lederwarengeschäft war lohnend und wird es auch weiter bleiben, wenn behördliche Eingriffe bezüglich Zusammenlegung der Betriebe und Verminderung freizustellenden Leders unterbleiben.

Nun sollte man doch meinen, daß angesichts dieser günstigen Geschäftslage die Herren Lederwarenfabrikanten in bezug auf Entlohnung der Arbeiter ebenfalls auf der Höhe sind. Leider ist das nicht der Fall. Mit einer Vertenerung der Materialien finden sie sich verhältnismäßig leicht ab. Eine Erhöhung der Löhne oder eine die teuren Lebensmittelpreise ausgleichende Teuerungszulage für die Arbeiter stößt bei ihnen auf Widerstand und gibt zum Feilschen Anlaß, als ob durch ein großzügiges Entgegenkommen der Wettbewerb deutscher Lederwaren bedroht ist. Wenn diese Fabel früher hier und da noch Gläubige fand, die sich einreden ließen, eine Lohnerhöhung um einige Pfennige die Stunde bringe die ganze Industrie in Gefahr, jetzt glaubt nicht einmal der letzte Ostrich in die Lehre gekommene Jüngling daran. Der Krieg hat gezeigt, daß Lederware märchenhafte Phantasiepreise erklimmen kann, ohne ihre Verkaufsmöglichkeit merklich zu beeinträchtigen, darum mit dem Lohn nicht geknauert zu werden braucht. Unsere Kollegen stellen erneut Forderungen an die Fabrikanten, weil es ihnen unmöglich ist, bei einer Steigerung der Lebenshaltung um 125 Proz. sich mit rund 25 Proz. und vielfach noch geringerer Teuerungszulage zu begnügen, wo doch die im Jahre 1911 festgesetzten Mindestlöhne schon so niedrig waren, daß sie den heftigsten Protest der Gesamtkollegenschaft herausforderten. In Berlin und Stuttgart ist der Vertrag gekündigt worden, in der Absicht, bei den anzubahmenden Verhandlungen wirklich etwas für die Arbeiterschaft herauszuholen, um sie vor Hunger und gänzlicher Verelendung zu schützen. Auch an den übrigen Orten der Lederwarenindustrie steigert sich von Tag zu Tag das Verlangen nach einer höheren Entlohnung, gleichviel in welcher Form. Soffentlich erkennen die Fabrikanten diese Zeichen der Zeit und lassen es nicht dazu kommen, daß die Lederwarenindustrie infolge unzureichender Entlohnung einer dauernden Schädigung entgegengeht.

Nur so lange hat die Arbeiterschaft ein Interesse an der Erhaltung und Entfaltung einer Industrie, solange ihr die Gewähr geboten ist, mit dem erzielten Verdienst die berechtigtesten Lebensbedürfnisse zu befriedigen. Wird am Lohn geknauert, geht die Industrie zurück und verpflanzt sich nach Ländern mit besseren Lebensbedingungen für die Arbeiter. Daß aber die deutsche Lederwarenindustrie ihre erste Stelle auf dem Weltmarkt wieder einnimmt und behält, ist nationale und patriotische Pflicht, die auch unsere Lederwarenfabrikanten im vaterländischen Interesse zu erfüllen haben.

Von der Uebergangswirtschaft zur Friedenswirtschaft. *)

Es mag vielleicht übersüssig erscheinen, heute schon zu Fragen Stellung zu nehmen, die hinter der Uebergangswirtschaft liegen, da deren Verlauf nur erst in Möglichkeiten und Plänen vorzschwebt, aber noch nicht zur konkreten Wirklichkeit geworden ist. Und hängt nicht eben von der Entwicklung und Dauer der Uebergangswirtschaft die künftige Friedenswirtschaft ab? Aber so dunkel liegt die Zukunft nicht vor unseren Augen, daß wir uns nicht über ihre wesentlichsten Züge klar zu werden vermöchten. Für ein Wirtschaftsvolk wie das deutsche ist die kommende Friedenswirtschaft kein Fatum, das die Götter senden, sondern eine Entwicklung, die wir nach ihren materiellen Grundlagen und ihren Kräften zu beurteilen und durch zweckbewußte Maßnahmen zu beeinflussen vermögen, die uns zwar nicht blindlings gehorcht, uns aber auch nicht zum Werkzeug unterjocht. Und wie wir die Uebergangswirtschaft organisieren und zu lenken suchen, so messen wir auch an dem weit gewaltigeren Problem der künftigen Friedenswirtschaft unsere Kräfte. In Wirklichkeit ist ja auch die Uebergangswirtschaft nur eine Durchgangsstufe, die uns zu der nachfolgenden Ordnung unserer Wirtschaftsverhältnisse führt. Und wenn es richtig ist, daß das erstrebte Ziel eben nur über diese Stufe hinaus erreicht werden kann, so ergibt sich daraus schon, daß dieses Ziel keine einfache Rückkehr zum früheren Stand der Dinge sein kann, sondern daß es in mehr als einer Hinsicht den vorausgegangen Stadien der Kriegswirtschaft und der Uebergangswirtschaft ähnelt.

Was die Kriegswirtschaft von der früheren Friedenswirtschaft unterscheidet, das war eine gewaltige Einengung und teilweise Aufhebung des freien Marktes, die die teilweise Ausschaltung des freien Wettbewerbes mit seiner produktions- und preisregelnden Wirkung und seine Ersetzung durch Zwangswirtschaft mit gebundener Preisbildung nach sich zog. Dieses System funktionierte nur unter dem Druck der Not und angespornt durch die Triebkraft der Kriegsaufträge in Milliardenwerten; seine Erfolge verdankt es der zentralen Organisation auf allen Gebieten, der bewußten Zusammenfassung aller Kräfte für den über das Einzelinteresse hinausreichenden höheren Gemeinschaftszweck, die bewußte Verteilung aller Mittel an alle Produzenten und Verbraucher. Diese Tendenz der Organisation war schon in der Friedenswirtschaft vorhanden und wirksam. Wir sahen ihre Wirkungen in den Unternehmerkartellen, in den Arbeitergewerkschaften und in den Verbraucherorganisationen. Nur arbeiteten und kämpften dort die Organisationen gegeneinander, Kartell gegen Kartell, Unternehmerverband gegen Gewerkschaft. In der Kriegswirtschaft gelang es, diese Kämpfe zum Wohle der Gesamtwirtschaft, von dem Sein und Nichtsein des Reiches und Volkes abhing, zurückzuhalten.

Die Uebergangswirtschaft wird wesentlich Züge der Kriegswirtschaft wieder zeigen: den begrenzten Markt, den beschränkten Wettbewerb, Zwangswirtschaft auf vielen Gebieten, gebundene Produktion, gebundene Preise und einen starken Einfluß von zentraler Organisation. Eine solche jahrelange Uebung läßt tiefe Spuren im Wirtschaftsleben zurück. Zentrale Organisationen und Einrichtungen, die sich bewährt haben, verschwinden nicht spurlos, und Bewegungen von solcher Einseitigkeit und Geschlossenheit verrinnen nicht im Sande, sondern formen sich zu einem neuen Kreislauf, der dem künftigen Wirtschaftsleben sein Gepräge zeigt.

Die kommende Friedenswirtschaft wird mit freieren Marktverhältnissen als im Kriege und in der Uebergangszeit rechnen dürfen, ob aber mit einem freien Weltmarkt wie vor dem Kriege, er-

scheint nach der schon jetzt erkennbaren Konstellation der Wirtschaftsmächte zweifelhaft. Drei Wirtschaftsimperien sind im Begriffe, den freien Weltmarkt einzuengen, den freien Wettbewerb von ihren Grenzen fernzuhalten: das britische Weltreich, Frankreich mit seinen Kolonien und das russische Reich. Als vierte Wirtschaftsmacht kommen die Vereinigten Staaten hinzu, die dem gleichen Zuge der Zeit folgen. Sie alle suchen sich mehr oder weniger gegeneinander und gegen die übrige Welt abzusperren. Ob die Pariser Verhandlungen der Ententemächte, deren Endwirkung sich gegen die Mittelmächte richten soll, wirklich zu gemeinsamer Abspernung gegen letztere führen werden, bleibe dahingestellt, das hängt völlig von dem Friedensvertrage ab, d. h. von den Mächten, die diesen Vertrag diktieren. Doch auch ohne diese Absichten wird den mitteleuropäischen Staaten nichts anderes übrig bleiben, sich zu einem Wirtschaftsbündnis zu vereinigen und den Kampf um die neuen Märkte, die sie für ihre Industrien brauchen, gemeinsam aufzunehmen. Die wirtschaftspolitische Konstellation wird also erheblich verschoben von der sein, die wir vor dem Kriege zurückließen. Neue Handelsverträge sind zu schließen, die keine einfache Wiederauflage der alten sein können, sondern den eingetretenen politischen und wirtschaftlichen Veränderungen Rechnung tragen müssen. Der Wunsch nach einem allmählichen Abbau der Schutzzölle, vor allem für Lebensmittel ist weit verbreitet und in der Lebensmittellage, mit der wir noch lange nach dem Kriege zu rechnen haben, tief begründet. Erschwerend für den Uebergang zum Freihandel fällt ins Gewicht, daß sich in England während des Krieges die Befehrung zum Schutzzoll in außerordentlich Weise vollzogen hat. Das ist kein günstiges Omen für die Freihandelswünsche. Aber auch kein absolutes Hindernis, wenigstens die Lebensmittellage politisch hereinzulassen. Schließlich muß doch das Ziel jeder gesunden Wirtschaftspolitik der Abschluß möglichst langfristiger Handelsverträge sein, und dieses Ziel schießt eine Abspernung gegen alle Welt durch Hochschutzzölle aus.

Während der deutschen Gütererzeugung die Aufgabe zurüll, sich in den neuen weltpolitischen und Weltmarktverhältnissen zurechtzufinden und neu einzurichten, werden die inneren Wirtschaftsverhältnisse erhebliche Umgestaltungen erfahren. Auch hier wird der freie Wettbewerb eingeschränkt werden, aber seitens der Erzeuger, die sich mehr als vor dem Kriege syndizieren und die Produktion monopolisieren werden. Diesen Privatmonopolen, die durch die Kriegs- wie auch durch die Uebergangswirtschaft eine gewaltige Förderung erfahren und die auch für die Durchführung des mitteleuropäischen Wirtschaftsbündnisses von großer Bedeutung sein werden, treten starke Reichs- und Staatsmonopole zur Seite, veranlaßt durch den ungeheuren Finanzbedarf zur Deckung der Kriegslasten. In der Kohlen-, Erz- und Salzförderung, wie im Handel dieser Produkte, in der Ausbeutung der Wasserkräfte, in der Erzeugung von Gas und elektrischer Kraft, in der Waffen-, Munitions- und Sprengstoffindustrie, in der Spiritusfabrikation, im Getreidehandel, Mühlenindustrie und Mehlgroßhandel, in der See- und Binnen Schiffahrt, im Einfuhrhandel an Rohstoffen und Lebensmitteln werden wir über kurz oder lang mit Reichs- oder Staatsbetrieben zu rechnen haben. Die so erweiterte Gemeinwirtschaft, die ihre Ergänzung durch die Ausdehnung des Gemeindebetriebes auf mancherlei Gebieten erfährt, wird zunächst grundlegend das Verhältnis zwischen Staat und Privatunternehmer beeinflussen. Sie wird dem übermächtigen Einfluß des Privatkapitals heilsame Schranken ziehen und ihm ein Gegengewicht durch das fiskalische Interesse schaffen, das natürlich, um vor gleichen kapitalistischen Auswüchsen bewahrt zu bleiben, einer scharfen parlamentarischen Kontrolle bedarf. Aber dies wird die Arbeiterklasse eine angemessene Vertretung in den monopolisierten Industrien und Bezügen verlangen und auch von dieser Seite her die Wirtschaftsführung in ihrem Geiste zu beeinflussen suchen.

Den Wirtschaftsverbänden der Unternehmer, denen der Zusammenschluß der Industrien einen bedeutenden Machtzuwachs verleiht, werden die gesamten Arbeiter- und Angestelltenverbände, sowohl der privaten Erwerbszweige als auch der gemeinwirtschaftlichen, in geschlossener Phalanx entgegenzutreten. Die Anfänge dieses Zusammenwirkens zeigen sich schon in der Kriegswirtschaft zur großen Beunruhigung des Unternehmers, das sich vorläufig noch mit der Erwartung auf den baldigen Zerfall dieser Gruppierung tröstet. Aber das gemeinsame Arbeitnehmerinteresse wird mächtiger wirken als alle Zerpfungskünfte der Unternehmer, und die ersten großen Kämpfe nach dem Kriege werden das Bündnis besiegeln. Die kommenden Tarifverträge werden sich ungeachtet aller politischen und religiösen Verschiedenheiten der Arbeitnehmer als festes Bindemittel erweisen.

Daß die Wirtschaftsorganisationen der Arbeiter nach dem Kriege eine andere Stellung im Staats-

*) Die mit diesem Artikel beendete Artikelserie von Paul Umbreit erscheint in den nächsten Tagen in Broschürenform im Verlag für Sozialwissenschaft, Berlin SW. 68. Wir raten unseren Lesern, sich diese sehr nützliche Broschüre durch ihre Buchhandlung oder direkt vom Verlage zu beschaffen. Preis 25 Pf.

wesen einnehmen werden, ist nicht mehr zweifelhaft. Die Arbeiterklasse ist als wichtiges Element im Staatsleben anerkannt worden, da weder eine gleichberechtigte Interessenvertretung mit den übrigen Klassen und Erwerbsständen, noch das freie Koalitions- und Vereins- und Versammlungsrecht verweigert werden kann. Ihre Organisationen sind schon während des Krieges von Staats- und Staatsregierung in aller Form anerkannt worden. Das läßt sich nicht wieder umgekehren machen. Mit dieser Rechtsstellung der Klassen und Organisationen wird eine gründliche Neugestaltung des gesamten Arbeitsrechts verbunden werden müssen, das von der Fiktion des Individualvertragsrechts befreit und zu einem korporativen Arbeitsrecht umgestaltet werden muß. Denn längst sind es die Wirtschaftsorganisationen, die den Arbeitsverträgen ihren wesentlichsten Inhalt geben. Dieselben Organisationen werden auch mehr und mehr zum Träger öffentlicher Funktionen werden, die sich mit der Staatsgewalt in die Regelung und Überwachung des Arbeiterschutzes teilen. Der Arbeiter sich selbst wird an Bedeutung zurücktreten, je mehr Tarifverträge und Arbeitsrecht die Arbeitsverhältnisse in paritätisch-genossenschaftlichem Geiste regeln. Das wird sich natürlich nicht immer friedlich vollziehen. Gewaltige Kämpfe, die an Umfang und Tragweite selbst die größten vor dem Kriege weit hinter sich zurücklassen, werden entbrennen, und selbst die Schaffung eines großzügigen Einigungsamtsystems, das seine Spitze in einem Reichsversicherungsamt findet, wird den Zusammenprall der elementaren Kräfte unseres Wirtschaftslebens nicht immer vermeiden können. Aber je größer die Kämpfe, desto gewisser ist ihr Abschluß in der gemeinsamen Ordnung der gegenseitigen Beziehung der kämpfenden Verbände. Und schließlich werden mit der wachsenden Größe der Organisationen diese Kämpfe doch seltener werden und an ihre Stelle tritt das kampfbereite Kräfteverhältnis, das auch ohne Messen der Kräfte die entsprechenden Vertragsbedingungen findet und festsetzt.

Daß diesen welt- und wirtschaftspolitischen, sowie wirtschaftlichen Gestaltungen auch innerpolitische Neuordnungen folgen müssen, hat der Reichsanstatter wiederholt in aller Deutlichkeit mit der größten Entschiedenheit anerkannt. Ein Teil dieser Neuordnungen hängt unmittelbar mit der Wirtschaftspolitik und der Wirtschaftsgestaltung zusammen, vor allem die steuerpolitischen Fragen. Hier muß eine Verschiebung des Schwerepunktes von der direkten und indirekten Besteuerung der Minderbemittelten nach Seiten der härteren Heranziehung der großen Einkommen und Vermögen und nach der Verstaatlichung der Unternehmerrgewinne eintreten. Die Volkserziehung wird dem übermächtigen Einfluß privilegierter Stände und Schichten entzogen und auf eine breite, demokratische Basis gestellt werden müssen, mit der Bestimmung, den Tüchtigsten die Bahn zum Aufstieg freizumachen. Die Volkshygiene wird ihre Fürsorge vor allem denen, die heute in ungesunden Lebensverhältnissen verkommen, zutenden müssen, um ihre Aufgabe, ein gesundes, kraftvolles Volk zu schaffen, zu erfüllen. Vor allem aber wird man im künftigen Deutschland die politischen Rechte im Staatswesen nicht mehr nach Stand, Besitz oder Bildungsprivileg abstimmen können, sondern allen denen, die ihr Vaterland verteidigen helfen, sei es im blutigen Felde oder in der Waffenschmiede daheim, die Gleichberechtigung und das gleiche Wahlrecht zugestehen müssen. Das sind weder vage Hoffnungen noch bloße Forderungen, es sind Entwicklungsnotwendigkeiten, die sich aus dem großen Geschicks des Krieges, der ein Volkskrieg ist, und aus den weltpolitischen und wirtschaftlichen Umwälzungen ergeben werden. So gewiß in Rußland ein veraltetes politisches System in diesem Kriege zusammenbrechen mußte, so gewiß werden auch die preußischen und ähnlichen politischen Ingerichteiten den Krieg nicht überdauern. Man müßte denn annehmen, daß ein Volk, das sich kraftvoll gegen eine Welt von Feinden verteidigt, unfähig wäre, sein eigenes Haus wohllich zu machen. Das ist indes glücklicherweise nicht zu befürchten.

Die Friedenswirtschaft weist uns also eine große Fülle von Problemen zu, von denen der größte Teil unmittelbar nach dem Kriege, wenn nicht schon vor dem Friedensschluß, in Angriff genommen werden muß. Aber es wird frohe Zukunftsarbeit sein, die wir leisten, denn sie soll uns herausführen aus einer dunklen und dumpfen Vergangenheit. Bitter genug, daß der Weg dahin erst durch ein Meer von Blut und Tränen führen mußte. Aber wir müssen aus dieser Leidenszeit lernen und ein Menschengeschlecht erziehen helfen, das ohne Krieg und Blutvergießen, in friedlichem Werke und Austausch und in freiem Regen der Kräfte sein edles Menschheitsideal erkennt und verwirklicht.

Streiks und Lohnbewegungen.

In dem Betriebe der Luftverkehrs-Gesellschaft m. v. S. Gössin in Pommern ist es durch Verhandlungen mit den zuständigen Gewerkschaftsvertretern zu Vereinbarungen gekommen, wonach die wöchentliche Arbeitszeit 56 Stunden beträgt. Gelernte Arbeiter über 20 Jahre alt erhalten ab 1. April 1917 einen Einstellungslohn von 85 Pf., unter 20 Jahren 80 Pf., Hilfsarbeiter 60 Pf., Kriegsinvaliden als Hilfsarbeiter 65 Pf., Frauen und Mädchen über 20 Jahre alt 40 Pf., unter 20 Jahre alt 35 Pf. die Stunde. Nach sechswöchiger Beschäftigung werden die Löhne um 5 Pf. erhöht. Eine weitere Erhöhung um je 3 Pf. erfolgt am 1. Juni und 1. September 1917. Außerdem wird während der Feuerung folgender Zuschlag gezahlt: Verheiratete mit Kindern unter 15 Jahren 25 Pf., ohne Kinder 18 Pf., Unverheiratete über 20 Jahre 14 Pf., unter 20 Jahren 7 Pf., unter 18 Jahren 5 Pf. die Stunde. Gelernte Arbeiter, deren Familien auswärts wohnen, erhalten bisher einen täglichen Zuschuß von 2 Mk. Dieser kommt in Fortfall und wird dafür 21 Pf. pro Stunde gezahlt. Arbeiter, welche mindestens 6 Wochen im Betriebe beschäftigt sind und zum Heeresdienst eingezogen werden, müssen bei Wiedereinstellung zu demselben Lohn beschäftigt werden, den sie vor ihrer Einberufung hatten. Die Stücklohnsätze sollen so bemessen werden, daß ein Arbeiter mittlerer Leistungsfähigkeit unter normalen Verhältnissen mindestens 20 Proz. über seinen Stundenlohn verdienen kann. Bei neuen Aufträgen wird mindestens der jeweilige Stundenlohn gezahlt. Wünsche und Beschwerden der Arbeiterschaft sind der Betriebsleitung durch den Arbeiterschuß vorzutragen, der auch für die Beilegung von Differenzen aus dem Vertrage zu sorgen hat. Die Vereinbarung gilt für die Dauer des Krieges, längstens jedoch bis zum 1. April 1918.

Hus unserm Beruf.

Herr Wilhelm Badhaus, Inhaber der Leder- und Rüstungsfabrik Wunderlich Nachfolger, ist plötzlich in der Nacht vom 20. zum 21. Mai am Herzschlag verstorben. Die Persönlichkeit Badhaus dürfte in weiten Kreisen der deutschen Sattlergehilfen bekannt sein, da die Zahl der Gehilfen, welche in dieser ersten und führenden Firma Deutschlands gearbeitet haben, eine recht stattliche sein dürfte. Mit dem Tode des Herrn Badhaus ist ein Mann dem deutschen Leder- und Rüstungsgewerbe verloren gegangen, der als gelernter Kaufmann sich im Laufe der Jahre ein außerordentlich großes Maß von Fachkenntnissen erworben hatte, die bis in die kleinsten Details der Herstellungsmethode führten und somit die Firma zu einem großen Ansehen bei den maßgebenden Behörden verhalf. Zum anderen gehörte Herr Badhaus zu den wenigen Männern der deutschen Lederindustrie, die sehr früh schon den Wert einer Verständigungspolitik zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern das Wort geredet haben. Es war im Herbst 1899, wo Herr Badhaus ohne jede besondere Einladung Veranlassung nahm, in einer Berliner Militärsattlerversammlung zu erscheinen und das Wort zu nehmen. Unter anderem führte Herr Badhaus dort aus, daß man nicht immer die Fabrikanten verantwortlich machen möge, sondern auch die Gesellen, die für Hungerlöhne arbeiten und dadurch die schlechte Konkurrenz ermöglichen. Und wenn man sonst was wollte, so greife man einen Fabrikanten heraus, der nicht wert sei, daß ihm die Sonne bescheine und mache eine Eingabe an den Kriegsminister. (Gemeint war die Firma Offen.) Es empfahl sich eine Besprechung mit einigen Fabrikanten. In der Folge sehen wir Herrn Badhaus sehr häufig an der Spitze der Berliner Fabrikanten und darf ohne Uebertreibung gesagt werden, daß es seinem Wirken mit zu verdanken ist, wenn in Berlin bereits schon um die Jahrhundertwende vertraglich geregelte Arbeitsverhältnisse hier eingeführt wurden. Das hinderte allerdings nicht, daß es zeitweise auch bei dieser Firma zu heftigen Kämpfen kam, die unserer Erinnerung nach immer mit einem gewissen Maß von Anständigkeit ausgefochten wurden. Der Krieg stellte Herrn Badhaus an den Kopf der deutschen Industrie und haben wir ständig Gelegenheit gehabt, zu beobachten, daß er in steigendem Maße den Forderungen unserer Arbeiter gegenüber gerecht zu werden suchte und daß sein Einfluß auf die übrigen Fabrikanten im Reiche nicht gering war. Hoffen wir, daß der Nachfolger Badhaus' ein gleich warmes Herz für einen Verständigungsfrieden im Gewerbe mitbringt.

Korrespondenzen.

Berlin. (C. 21. 5.) In der am 10. Mai im „Gewerkschaftshaus“ abgehaltene Generalversammlung führte Kollege Schulte zu dem Geschäftsbericht aus, daß der Geschäftsgang in der Rüstungsindustrie als äußerst günstig bezeichnet werden kann. Firmen, welche man unlängst als ausgegeben betrachtete, haben sich wieder aufgetan. Aufträge sind

in dem Maße vorhanden, daß viel mit Ueberstunden gearbeitet und noch weitere Einstellung von weiblichen Arbeitskräften sowie Heim- und Zwischenmännern vorgenommen wurde. In der Geschirzbranche arbeiten selbst die kleinsten Betriebe auf Militärarbeit und haben sich diese in zwei Genossenschaften zusammengeschlossen, welche die Aufträge mit der Behörde vermitteln.

Auffallend ist das Zurückgehen der Arbeitsgelegenheit in der Plan- und Zeltbranche. Militärarbeit ist im Augenblick in diesen Betrieben so gut wie nicht vorhanden, während zu Anfang des Krieges eine ganze Anzahl von Großbetrieben zu verzeichnen war.

In der Treibriemenbranche sind zurzeit nur noch 50 Kollegen direkt auf Treibriemen beschäftigt. Auf Grund des Disziplinargesetzes werden in Berlin nur noch 6 Betriebe bestehen bleiben. Ein Teil der kleineren Betriebe hat sich zu einer Genossenschaft zusammengetan.

Verhältnismäßig gut ist die Portefeuller- und Reiseartikelbranche beschäftigt. Berücksichtigt muß allerdings die Zahl der vorhandenen Arbeitskräfte werden, da neben einer großen Anzahl von eingezogenen Kollegen auch ein großer Teil in den Militärbetrieben Arbeit genommen hat.

Die Linoleum- und Teppichbranche hat sehr unter Materialmangel zu leiden und ist von dieser Branche so gut wie nichts zu merken.

Die Betriebe der Wagen- und Autobranche sind fast durchweg zur Rüstungsindustrie zu rechnen, da Luxuswagen oder Autos so gut wie gar nicht angefertigt werden. Die der Wagenbranche angegliederte Flugzeugbranche floriert äußerst günstig. Auch in dieser Branche erfolgte wegen Mangels an gelernten Sattlern die Einstellung von weiblichen Arbeitskräften sowie Tapezierern, so daß letztere wohl fast in den meisten Betrieben die Mehrzahl bilden.

Bzüglich der Agitation ist auch in diesem Quartal getan worden, was möglich war. Veranlassung gaben uns die Wahlen der Arbeiterausschüsse, welche auf Grund des Disziplinargesetzes in allen größeren Betrieben vorgenommen werden mußten. In 23 der größeren Betriebe wurden berartige Versammlungen abgehalten und die Kollegen und Kolleginnen über die Rechte und Pflichten, welche auf Grund des Gesetzes zu erfüllen sind, vor allen Dingen bezüglich des Abfertigungs- und die Aufgaben des Arbeiterausschusses, vertraut gemacht. Der Erfolg dieser Agitation kann nur als günstig bezeichnet werden. An Neuaufnahmen waren 365 männliche und 406 weibliche zu verzeichnen.

In einer Branchenversammlung der Militärbranche wurde auch die Frage aufgeworfen, in welcher Art die Entschädigung der Arbeiterauschüßmitglieder vorgenommen werden soll. Diese Frage fand in der Branchenversammlung keine entgeltliche Regelung, sondern wurde der Ortsverwaltung überwiesen. Die Ortsverwaltung hat sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt, da auch bereits in der Generalversammlung vom November 1913 ein Beschluß dahingehend gefaßt war, daß für Verhandlungen, welche länger als eine halbe Stunde dauern, von der Ortsverwaltung 75 Pf. pro Stunde entschädigt werden. Diese Entschädigung ist unter den jetzigen Zeitverhältnissen nicht mehr als Pflage und werden auch bereits 1.50 Mark an denen in den meisten Betrieben der Militärbranche gezahlt. Im Auftrage der Ortsverwaltung ersucht Redner, diese Kosten in der bisherigen Weise aufzubringen. In der Zentralkommission der Militärbranche ist ebenfalls die Frage der Entschädigung angeschnitten worden, um die Fabrikanten zu veranlassen, diese Kosten zu tragen. Die Fabrikanten haben sich bereit erklärt, diese Frage einer noch im Mai stattfindenden Vollversammlung zur Entscheidung vorzulegen. Es ist begründete Hoffnung vorhanden, daß diese Kosten von den Unternehmern übernommen werden und würde dieser Beschluß dann für ganz Deutschland Geltung haben.

Differenzen waren eine ziemliche Anzahl zu verzeichnen, welche hauptsächlich die Militärbranche betrafen und durch Verhandlungen bzw. in 4 Sitzungen der Schlichtungskommission ihre Erledigung fanden.

Eine im März d. J. stattgehabte Vertrauensmännerversammlung für die Portefeuller- und Reiseartikelbranche hat einstimmig den Beschluß gefaßt, den Tarif zu kündigen. Dieser Tarif ist bereits im Jahre 1911 abgeschlossen worden und im vergangenen Jahre unter Gewährung einer Teuerungszulage um 1 Jahr verlängert.

Zum Schluß seines Berichtes ersucht Kollege Schulte die Mitglieder, die Vertrauensleute in jeder Art und Weise zu unterstützen, damit auch im nächsten Quartal ein günstiger Abschluß erzielt werden kann. Aus dem Kassenbericht, welchen Kollege Schulte erstattete, geht hervor, daß sich die günstigen Konjunkturverhältnisse auch im Kassenbericht widerspiegeln. Durch die große Zahl der Neuaufnahmen, welche hauptsächlich in der zweiten Hälfte des Quartals erfolgt sind, ist wohl die durchschnittliche Be-

tragsleistung von 12 1/2 Beiträgen im 4. Quartal 1916 auf 10 1/2 zurückgegangen; zu berücksichtigen ist dann aber, daß die Neuaufnahmen, welche im Laufe des Quartals erfolgten, voll in Rechnung gestellt werden.

Die Hauptkasse hatte eine Einnahme und Ausgabe von 16 599,50 Mk. zu verzeichnen. In Bar konnten der Hauptkasse 11 162,63 Mk. überwiesen werden. Die Lokalkasse hatte bei einem Bestande von 115 514,09 Mk. eine Gesamteinnahme von 122 612,99 Mk., der eine Ausgabe von 1102,65 Mk. gegenübersteht, so daß ein Bestand von 121 510,34 Mk. verbleibt. Die Berliner Verwaltung hatte, einschließlich eines Bestandes von 3323,61 Mk. eine Gesamteinnahme von 5094,40 Mk., die Ausgaben betragen 2053,55 Mk., somit verbleibt ein Bestand von 3040,91 Mk. In der Jugendabteilung betragen die Einnahmen 50,70 Mk., welche voll der Hauptkasse überwiesen wurden. An Neuaufnahmen waren 771 zu verzeichnen; dazu die nachgezählten, von Militär zurückgemeldeten und zugerechneten Mitglieder mit 235. Wegen Reste mußten 235 gestrichen werden. Zum Militär eingezogen, verstorben oder abgereist sind 94 Mitglieder. Der Bestand betrug am Schlusse des Quartals 3158, darunter 834 weibliche Mitglieder. Zum Militär sind insgesamt 2900 abgemeldet. In der Diskussion beschwert sich Kollege Kunz, daß die Kündigung des Tarijs für die Kleinfabrikanten nur von einer Vertrauensmännerziehung beschloffen und nicht einer Branchenversammlung unterbreitet wird. Er ersucht um Auskunft, welche Forderungen den Unternehmern unterbreitet worden sind.

Kollege Aubert gibt seine Verwunderung über die große Zahl der wegen Reste gestrichenen Mitglieder Ausdruck und ist der Meinung, daß sich die Ortsverwaltung bessere Informationen darüber beschaffen müßte, wer in den Betrieben beschäftigt ist, um eine bessere Agitation vorzunehmen.

Kollege Wilhelm meint, die Fabrikanten der Militärbranche werden schwer zu bewegen sein, die Kosten der Versammlung für die Mitglieder des Arbeiterausschusses zu übernehmen.

Kollege Wakalla kann sich mit den Ausführungen des Kollegen Schulze bezüglich des Hilfsdienstgesetzes nicht einverstanden erklären. Den Arbeitern war jede Möglichkeit genommen, sich vor der Annahme dieses Gesetzes zu äußern und hätte dieses von den Arbeitervertretern im Reichstag abgelehnt werden müssen.

Ueber die geäußerten Bedenken und Wünsche geben die Kollegen Weyer und Schulze die notwendigen Aufklärungen. Eine längere und äußerst lebhaft debattierte Zeitigte ein vom Kollegen Aubert in der Branchenversammlung der Militärbranche gestellter und auch angenommener Antrag, daß Versammlungsanzeigen der Militärbranche nicht mehr im „Vorwärts“ angezeigt werden sollen. Im zweiten Teile des Antrages wird verlangt, dahin zu wirken, daß ein gleicher Beschluß für die ganze Verwaltungsstelle zustande kommt. Im Auftrage der Ortsverwaltung unterbreitete Kollege Schulze der Versammlung den Antrag, die Versammlung möge beschließen, es bei dem Beschluß der Militärbranche zu belassen, den zweiten Teil des Antrages im Interesse der Organisation abzulehnen. Maßgebend für die Stellungnahme der Ortsverwaltung war, daß uns eine Tageszeitung zur Verfügung stehen muß, in der alle wichtigen Tages- und Berufsfragen veröffentlicht werden. Da nach Meinung der Ortsverwaltung hierfür nur der „Vorwärts“ in Frage kommen kann, ersucht der Vorstand um Ablehnung des zweiten Teils des Antrages.

Gegen den Vorschlag der Ortsverwaltung wendeten sich in längerer Ausführungen die Kollegen Aubert, Bettge und Wakalla und brachten zum Ausdruck, daß der „Vorwärts“ nicht mehr die Interessen der Arbeiter vertritt und aus diesem Grunde auch keine Inserate erhalten darf. Auf der anderen Seite vertreten die Kollegen Boit und Wilhelm den Standpunkt, daß es keine Tageszeitung gibt, in welcher die Vorgänge des öffentlichen Lebens, welche von Interesse für die Arbeiterschaft sind, veröffentlicht werden und ersuchten aus diesem Grunde um Annahme des Antrages der Ortsverwaltung. Ein vom Kollegen Weh gestellter und auch angenommener Antrag auf Schluß der Debatte verhinderte weitere Kollegen, für den Antrag der Ortsverwaltung einzutreten. In der darauf vorgenommenen Abstimmung wird der Antrag der Ortsverwaltung abgelehnt.

Halle a. d. S. (E. 19. 5.) Am 5. Mai d. J. fand im „Gewerkschaftshaus“, Harz 42-44, eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Zum ersten Punkt referierte Gauleiter Kollege Busch über das Hilfsdienstgesetz. Das 1 1/4 stündige Referat wurde von den Kollegen mit der größten Aufmerksamkeit entgegengenommen. Die näheren Erörterungen brauchen wir wohl hier nicht wiederzugeben, denn das Gesetz ist doch sicher einem jeden Kollegen zur Genüge bekannt. Alles in allem ist das Gesetz ein Zwangsgesetz, womit wir uns nun einmal abfinden müssen. Die Hauptsache ist für uns, der § 11 des Gesetzes, welcher den Arbeiterausschuss anbetrifft.

Derselbe darf nicht nur ein Provisorium sein, sondern daß in derartigen Ämtern auch die tüchtigsten Kollegen gewählt werden und dieselben müssen auch eine geschulte Kollegenenschaft mit dem genügenden Solidaritäts- und Ehrgefühl hinter sich haben, wenn etwas Ersprießliches für das Allgemeinwohl herausbringen soll. Zum Schluß ermahnte der Redner, die Gewerkschaftsinteressen in Halle hochzuhalten und sich nicht gegenseitig zu zerfleischen; denn nach dem Kriege stehen uns schwere Kämpfe bevor, da der Arbeitsverdienst in keiner Weise den Lebensmittelpreisen gleichkommt, weil letztere nicht wieder auf die Stufe gebracht werden wie vor dem Kriege.

Zum zweiten Punkt wurde die Abrechnung vom 1. Quartal gegeben. Die Hauptkasse hatte eine Einnahme von 520,45 Mk. und eine Ausgabe von 516,90 Mk. zu verzeichnen; die Lokalkasse eine Einnahme von 67,08 Mk. und eine Ausgabe von 23 Mk.; somit haben wir in derselben einen Bestand von 1284,16 Mk. Am Anfang des 1. Quartals waren wir 38 männliche und am Ende 55 männliche und 22 weibliche Mitglieder.

Zum dritten Punkt wurde die Wahl des Vorstandes vorgenommen, da derselbe in der vorigen Versammlung seine Ämter niedergelegt hatte. Ein Wahlausschuß war beauftragt, die geeignetsten Personen der heutigen Versammlung für die zukünftige Ortsverwaltung vorzuschlagen. Dem Vorschlag gemäß wurden gewählt: Als 1. Vorsitzender Kollege Janicke, 1. Kassierer Kollege Stage, Schriftführer Kollege Kaufma, 2. Vorsitzender Kollege Lüpfendorf, 2. Kassierer Kollege Rudenburg, Parteilbelegierter Kollege Krämke.

Zum Punkt Verschiedenes empfahl Kollege Busch, auch ein weibliches Mitglied als Beisitzerin in den Vorstand zu wählen, damit selbige sich auch in das Verwaltungsweesen einleben. Angenommen wurde ein Antrag, unsere Versammlungen Freitags stattfinden zu lassen, mit Rücksicht auf unsere auswärtigen Mitglieder, damit selbige auch die Versammlung besuchen können. Die nächste Versammlung findet am Freitag, den 8. Juni, im „Gewerkschaftshaus“, Harz 42-44, statt.

Kritik wurde geübt an unseren Zeitungsartikeln, da selbige sehr oft auf großen Widerstand stoßen. Am 11 Uhr war Schluß der von 8 weiblichen und 22 männlichen Mitgliedern besuchten Versammlung. Wir ersuchen hiermit unsere Kolleginnen und Kollegen, ihre Mitgliederversammlungen zum Wohle der gesamten Kollegenenschaft doch noch besser zu besuchen, zumal derer, die im Felde stehen, damit selbige geordnete Verhältnisse wiederfinden.

Adressenänderungen.

Görlitz. B.: Adolf Zajonz, Reißstr. 20.

Sterbetafel.

Als Opfer des Krieges sind gefallen unsere Mitglieder

Paul Brügge, Görlitz, 31 Jahre alt.

Philipp Egner, Halle, 29 Jahre alt.

Oskar Knauft, Magdeburg, 34 Jahre alt.

Ehre ihrem Andenken!

Anzeigen

Für dringende Heereslieferung
Ein tüchtiger Sattelmacher zur Leitung der Sattelabteilung
einige geübte Zuschneider
für Geschirre und
50 tüchtige Sattler.
Hans Römer, fabrik für Heeresausrüstung, Neu-Ulm.

Sattelschmager u. Stellkumtbauer
C. Leschen & Co.,
Fabrik für Militär-Lederausrüstung, Köln-Nippes, Geldernstr. 46.

Einige tüchtige
Maschinennäher
für Pilotmaschine und Maschine 06,
möglichst gelernte Sattler, für dauernde
Stellung sucht
Adalbert Fischer, Berlin,
Stralauerstr. 39.

Die besten Werkzeuge für Sattler, Portefeuller und Tapezierer liefert als Spezialität
Bruno Steffen, Berlin SW. 19,
Lindenstr. 63.
Gegründet 1880.
Preislisten S. P. gratis und franko.

Portefeulles = Abfälle
sowie sämtliche anderen Abfälle kauft jedes
Quantum
Schneemann, Charlottenburg,
Windischheidstr. 19. (Amt Wilhelm 6470.)

Fort mit der alten Sattlerahle!
Fort mit den zersprungenen Hesten!
Fort mit Aerger und Zeitverlust!
Lassen Sie sich eine Probe-Ahle für 1,40 Mk. schicken
von
Karl Schiller, Stuttgart,
Luitensplatz 6 III, Ditzheim.

Werkzeuge für Sattler, Portefeuller
liefert in bester Qualität
Georg Ditter, Messerschmiedemeister,
Offenbach a. M., Al. Biergrund 5. - Tel. 1514.
(Begr. 1905.)
Spezialität: Schleifen von Spaltmessern,
Deckelscheren u. Papierschneidemaschinenmessern.

Mehrere gut erhaltene
Sattler- u. Portefeulles-
Nähmaschinen
haben abzugeben
„Gemaban“-Frankfurt a. Main,
Kronprinzenstr. 23. Tel.: Amt Hanja 6496.